

Der Bioterra Naturgartentag 2014 an der ZHAW war ein voller Erfolg. Vor besetzten Rängen wurde am 14. November ein bunter Mix an Ideen und Anregungen geboten, auch über die engere Naturgartenthematik hinaus. Zudem blieb genügend Raum für Begegnungen. Rund die Hälfte der Teilnehmenden gab sich als frühere Absolventinnen des NGL-Lehrgangs zu erkennen.

Text: Claudia-Regina Sigg, Dipl. Ing. FH, Redaktion

Bilder: Mark Krieger (1), Erika Gussmann (1), Christian Wisemann (2), Clemens Bornhauser (1), giorgio@vonarb-fotografie.ch (1)



Bepflanzungsbeispiel von der Internationalen Gartenschau 2013 in Hamburg: Mit Wildpflanzen wurde hier der bereits vorhandene natürliche Charakter verstärkt.

Naturgartentag 2014 – im Zeichen ästhetischer Natürlichkeit

Prix Bioterra verliehen

Zum Abschluss des Naturgartentags 2014 erfolgte die feierliche Verleihung des 6. Prix Bioterra. Wie bereits vermeldet (dergartenbau 45/2014) erhält Alice Oberli den mit 10 000 Franken dotierten Preis als Würdigung und Unterstützung ihres Engagements für den naturnahen Raum und ihre Sensibilisierungsarbeit im Naturareal Rorschacherberg. Das Grundstück (1500 m²) hat die Preisträgerin gepachtet und in den letzten vier Jahren zusammen mit Helferinnen in ein Paradies für Vögel, Fledermäuse, Insekten und einheimische Pflanzen verwandelt. Jurypräsidentin Regina Furrer lobte in ihrer Laudatio die vielen Ideen, den Idealismus und die Fähigkeit Oberlis, andere Leute für die Sache zu begeistern. crs

Vom Menschen kaum veränderte Naturlandschaften in beträchtlicher Grösse sind auf unserem Planeten rar geworden. In der Schweiz lässt sich diese «echte» Natur allenfalls in den Hochalpen finden, ansonsten haben wir es mit sekundärer Natur zu tun. Das machte Mark Krieger deutlich, der seit 1. September 2014 als Professor für Pflanzenverwendung an der HSR Rapperswil lehrt. Sekundäre Natur entfaltet sich auf vom Menschen bereits veränderten, sich selbst überlassenen Flächen, z. B. an Böschungen entlang von Infrastrukturen, an Flüssen und Seen oder auf wenig benutzten Restflächen.

Welche «Wildnis» darf es sein?

Gerade die Stadtbevölkerung habe eine starke Beziehung zu solchen Orten, erklärte der Inhaber eines Planungsbüro für Pflanzenverwendung in Hamburg, vielleicht «weil der Kontrast zur gepflegten Stadt uns neugierig macht». Die Stadtwildnis entwickle sich dynamisch, was Chancen für besondere Orte eröffne. Das könne Inspiration für Gestaltungen sein, wobei sich stets die Frage nach der Lenkung bzw. Stärke des Eingriffs stelle: Wie

viele Pflanzen und welche sollen hinzugefügt oder entfernt werden, um eine zuvor gefasste Gestaltungsabsicht ablesbar zu machen? Wie wird sinnvoll eingegriffen, wie ästhetisch aufgewertet?

Anhand verschiedener Projekte zeigte der Referent mögliche Umsetzungen auf. Die Tour d'Horizon führte von der Internationalen Gartenschau 2013 in Hamburg (Einsatz von Wildpflanzen), über das Schöneberger Südgelände (Naturpark über früheren Gleisen) in Berlin bis hin zum kürzlich fertiggestellten High Line Park in New York. Mit jährlich 8 Mio. Dollar Unterhaltskosten gehöre der 2,33 km lange Abschnitt der stillgelegten, einst verwilderten Hochbahntrasse zu den pflegeintensivsten Anlagen in der Stadt New York, sagte Krieger. «Die Ruderalflur ist weg – und jetzt sieht es aus wie eine Ruderalflur, allerdings erzielt durch eine fein durchgestaltete Bepflanzung.»

Einen Kontrapunkt zu solchen inszenierten «Ruderalflächen», für die es – so der Konsens an der Tagung – eine Kultur der Pflege geben muss, setzte die musika-

lich untermalte Bilderschau von Erika Gussmann. Sie präsentierte einen Reigen prächtiger Landschafts- und Pflanzenaufnahmen aus dem Unterengadin.

Pfeifengraswiese statt Prärievegetation

In andere Gegenden der Schweiz führte der Vortrag von Christian Wiskemann, Mitinhaber des Planungs- und Beratungsbüros quadra gmbh in Zürich. «Die heimischen Pflanzen in ihrer Vielfalt an Farben und Standortansprüchen gehen bei Staudenmischpflanzungen häufig vergessen», bedauerte der Biologe. Er brachte den Anwesenden verschiedene einheimische Vegetationstypen als Vorbilder für die Gartengestaltung näher, darunter die Fromentalwiese, den Hainsimsen-Buchenwald, die Spierstaudenflur, den Adlerfarn-Birkenwald, die Kohldistelwiese oder die alpine Hochstaudenflur.

Nicht nur die Pfeifengraswiese von der Ibergereg mit dem 60 bis 100cm hoch wachsenden Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) könne mit der heute oft propagierten Prärievegetation mithalten, betonte der Biologe und pries die grosse Anpassungsfähigkeit und Toleranz der einheimischen «Präriestauden» für wechselfeuchte, wechselfeuchte Bodenverhältnisse. Die heimische Vegetation unterschiedlichster Standorte ermögliche strukturreiche, farbenprächtige und lang blühende Pflanzungen. Wiskemann verwies auf die über 3000 in der «Flora Helvetica» beschriebenen Arten. Allein dieser Reichtum sei Grund genug, damit zu arbeiten, vor allem auch im öffentlichen Bereich.

Ästhetische Bedürfnisse der Menschen nicht vergessen

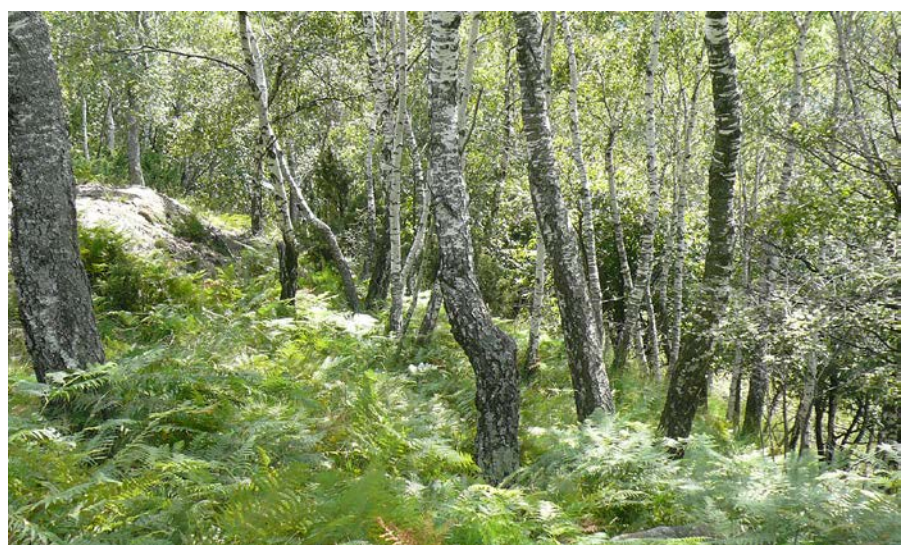
Damit naturnahe Grünflächen auch im Siedlungsraum auf Akzeptanz stossen, müsse den ästhetischen Ansprüchen der Menschen Rechnung getragen werden, betonte Katrin Frei, wissenschaftliche Assistentin an der ZHAW. In ihrer vor einem Jahr abgeschlossenen Bachelorarbeit im Auftrag der Stiftung Natur & Wirtschaft hat sie die Möglichkeiten der Förderung von naturnahen Grünflächen untersucht. «Es sollte kein ökologischer Fundamentalismus betrieben werden», warnte die Referentin. Wichtig sei ebenso, die sozialen Bedürfnisse abzudecken und die ökonomischen Vorteile verstärkt hervorzuheben. Das gärtnerische Know-how bezüglich der Anlage und Pflege solcher Flächen müsse erweitert werden. «Eine noch so gute Planung und Umset-



Natürliche Schönheit zwischen Tarasp und Sent. Mit einem musikalisch untermalten Bilderreigen aus dem Unterengadin veranschaulichte Erika Gussmann den Zauber einheimischer Wildpflanzen.



Präriefeeling made in Switzerland: Die Pfeifengraswiese leuchtet im Spätsommer und Herbst gelborange. Der Teufelsabbiss und der Schwalbenschwanzenzian liefern lila und blaue Tupper dazu.



Gelungene Komposition der Natur: weiss gefleckte Birkenstämme mit Adlerfarn und Pfeifengras. Dieser Tessiner Birkenwald entsteht als Pionierstadium nach der Aufgabe der Beweidung.



«Tagungs-Surprise»: Landschaftsarchitekt Peter Steiger las amüsante berndeutsche Texte von Gerhard Meister.



1873 wurde der bei der Neumünsterkirche gelegene Friedhof in Zürich aufgelöst und in eine Parkanlage im architektonischen Stil umgewandelt. Einige inzwischen mächtige Grabkoniferen zeugen von der ursprünglichen Nutzung als Friedhof.

zung scheidert, wenn die fachgerechte Pflege nicht langfristig gesichert ist.» Positive Beispiele, so Frei, sollen bekanntgemacht werden: «Tun Sie Gutes und sprechen Sie darüber.»

Flora im Fokus

Gutes tun auch die über 100 Ehrenamtlichen, die an der aktuellen Kartierung der Flora des Kantons Zürich (FloZ) arbeiten. Dr. Michael Kessler, wissenschaftlicher Leiter des Botanischen Gartens der Universität Zürich und Vizepräsident der Zürcherischen Botanischen Gesellschaft, informierte über das Projekt. Es soll Auskunft darüber geben, wie sich die Flora in den letzten 180 Jahren verän-

dert hat. Weil nur die spontan wachsenden Arten erfasst werden, sind die FloZ-Daten beschränkt aussagekräftig, was die Bedeutung von Gärten als Refugium für einheimische Arten betrifft. Beim Grossteil der auf Siedlungsgebiete beschränkten Arten handle es sich um Ruderalpflanzen und Neophyten, sagte Kessler. Seltene Arten seien meist auf aktive Eingriffe zurückzuführen.

Vom Wert historischer Spuren

Judith Rohrer-Amberg, Gartendenkmalpflegerin der Stadt Zürich, ist seit über zwanzig Jahren die einzige vollamtliche Gartendenkmalpflegerin der Schweiz. Sie sensibilisierte die Tagungsteilnehmerin-

nen anhand verschiedener Beispiele für die Bedeutung gartenhistorischer Spuren. «Sie sind der Spiegel unserer Herkunft und ein Fenster in die Vergangenheit», so die Referentin. Rohrer-Amberg zeigte, dass neben beeindruckend alten Bäumen, speziellen historischen Baumformen oder original erhaltenen Bepflanzungskonzepten auch gebaute Resten schützenswert sein können. Bei unumgänglichen Erweiterungs- und Neubauten in gartenhistorisch wertvollen Anlagen sei subtil vorzugehen, forderte die Referentin und rief die Anwesenden auf, selber gestaltend mitzuarbeiten und Leistungen beizutragen, die später als Zeugnisse unserer Zeit geschätzt werden.

Elf erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen des 23. NGL-Lehrgangs



Gruppenbild der neuen Fachfrauen und Fachmänner Naturnaher Garten- und Landschaftsbau.

werde er nun in seinem Arbeitsalltag anwenden – als Vorarbeiter Werkdienst einer kleineren Gemeinde im Kanton Zürich. Den 23. NGL erfolgreich abgeschlossen haben: Claudia Ebling, Villnachern; Barbara Fischer, Baden; Stefan Gyax, Obfelden; Michel Gysin, Niederlenz; Michael Känel, Lyss; Nathalie Maerten, Thun; Hans Massler, Bözberg; Maik Meissner, Zürich; Katrin Morina-Widmer, Zollikofen; Roger Mütschard, Diepoldsau; Peter Wechsler, Müllheim-Dorf. C.-R. Sigg

In diesem Jahr haben elf Personen den 23. Lehrgang Naturnaher Garten- und Landschaftsbau (NGL) an der ZHAW erfolgreich abgeschlossen. Im Rahmen des Bioterra Naturgartentags 2014 wurde ihnen der Fachausweis «Fachfrau/Fachmann Naturnaher Garten- und Landschaftsbau» überreicht.

Die modular aufgebaute berufsbegleitende Weiterbildung steht gelernten Gärtnerinnen, aber auch Interessierten aus anderen Grünen Berufen und Autodidakten (mit Erfahrung im naturnahen GaLaBau oder der Landschaftsplanung) offen. Von den aktuellen Absolventinnen hat knapp die Hälfte einen gärtnerischen Hintergrund. Kursteilnehmer Stefan Gyax, Förster mit langjähriger Erfahrung im Liegenschaftsunterhalt (konventioneller Gartenbau), zog in einer kurzen Rede ein positives persönliches Fazit: Der NGL habe ihm eine sehr wertvolle Ergänzung und Erweiterung des bereits vorhandenen Wissens und Könnens ermöglicht. Das Erlern-